

Goethes Leipzig: Studien und Entdeckung Shakespeares

Leipzig: 1. Begegnung mit Shakespeare

Bereits im ersten Monat in Leipzig lernt er eine englischsprachige Anthologie von Auszügen aus Shakespeares Dramen kennen, die ihm eine erste Erleuchtung bedeuten. Shakespeares Prosodie ist ihm und seiner Generation ungewohnt, die bisher an den französischen Alexandriner in Tragödien gewöhnt ist (s. Brief ...)

Er zitiert einzelne Stellen aus „As you like it“, „All s Well that Ends Well“.

Er erwähnt einen eigenen neuen Plan zu „Romeo und Julie“. Goethe sieht im leipziger Theater eine (Shakespeare)-Bearbeitung von Weisse. Er ist damit offenbar unzufrieden. Über das leipziger Theater verfasst er zu 1768 einen kurzen Text (s.u.):

Auf dem neuerbauten Theater erhielt natürlich das Schauspiel neue Aufmunterung und Belebung. Die Kochische Gesellschaft hatte Verdienst genug, um das Publicum zu beschäftigen. Man wollte ein Deutsches Theater auch mit einem patriotischen Stück anfangen und wählte oder vielmehr nahm hierzu den „Hermann“ von Schlegel, der nun freilich, ungeachtet aller Tierhäute und anderer animalischen Attribute, sehr trocken ablief; und ich, der ich alles, was mir nicht gefiel oder missfiel, mich sogleich in eine praktische Opposition setzte, dachte nach, was man bei so einer Gelegenheit hätte tun sollen. Ich glaubte einzusehen, dass solche Stücke in Zeit und Gesinnung zu weit von uns ablügen und suchte nach bedeutenden Gegenständen in der spätern Zeit, und so war dieses der Weg, auf dem ich einige Jahre später zu „Götz von Berlichingen“ gelangte. ... (über das Personal der Truppe) ... Demoiselle Schulz ... ihr Darstellung von „Romeo und Julia“ von Weiße ist mir noch ganz gegenwärtig, besonders wie sie mit dem Atlaßkleide aus dem Sarge stieg und sich sodann der Monolog bis zur Vision, bis zum Wahnsinn steigert. Wenn sie die Ottern, welche sie an sich hinaufkriechend wählte, mit lebhafter Bewegung der Hand wegzuschleudern schien, was ein unendliches Beifallklatschen ihr Lohn; ... (Goethes nachgelassene Werke, 20. Band, Stuttgart und Tübingen: Cotta 1842; <http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb107134> (s. Wrann, Katrin: Die im Zuge der Reformen des 18. Jahrhunderts divergente Rolle der Frau am deutschen Theater. Diplomarbeit. Wien 2013, S.

Offenbar lernt er auch *Wielands Hamlet-Übersetzung* kennen, wie ein Zitat in seinem Brief vom 10.11.1767 an Behrisch zeigt.

Goethe über Shakespeare in seinen frühen/leipziger Briefen

(s.a. Vorlesung)

In Leipzig lernt der Student Goethe in der Anthologie von **William Dodd: Beauties of Shakespeare** (1752) Auszüge aus Shakespeares „*All s Well That Ends Well*“, „*As You Like It*“ und die Bearbeitung von „*Romeo und Julia*“ von ... kennen, vor allem begeistert ihn der englische Blankvers (s.d.).

Am 20.2.1770 (an Reich) bezeichnet der nach Frankfurt zurückgekehrte und im Aufbruch nach Straßburg befindliche Student Goethe seinen leipziger Mallehrer Oeser, Shakespeare und Wieland als seine „echten Lehrer“:

Empfehlen Sie mich meinem lieben Oeser. Nach ihm und Shakespeare ist Wieland für mich der Einzige, den ich für meinen echten Lehrer erkennen kann; andere haben mir gezeigt, dass ich fehlte, diese zeigten mir, wie ichs besser machen sollte (zit.n.Wagener: S.11).

Noch in seinem Gespräch mit Eckermann am 11. März 1832, also 11 Tage vor seinem Tod am 22. März, zählt Goethe Shakespeare neben Mozart und Raffael zu den Großen (Eckermann: Gespräche, Rclam S.788).

Leipzig

In Leipzig begegnet Goethe zum ersten Mal Shakespeare.

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) beschäftigt sich ein ganzes Leben lang mit William Shakespeare. Am 7./9.10. 1766, also mit 17 Jahren, schreibt der Student aus Leipzig an seine Schwester Cornelia nach Frankfurt am Main:

... et d'abord il me vient de vers de Shakespeare en tete et je les jette sur le papier.

Er „wirft“ also die Shakespeare-Verse auf das Papier. In D&W III,11, S.493, aber noch begeisterter erinnert er sich an dieses Erlebnis in seiner Rede „Zum Schakespeartag“ am 14. 10.1771.

Die von ihm zitierten Shakespeare-Verse stammen aus dem II. Akt von „*As You Like it*“ und dem I. Akt von „*All s Well That Ends Well*“. Beide Komödien finden sich in William Dodds Ausschnitts-Anthologie „*The Beauties of Shakespeare*“, erschienen 1752, erwähnt in „*Dichtung und Wahrheit*“ (III,1, HA, S.493). Es ist nicht sicher, ob Dodds Anthologie in Goethes Besitz ist. Wagners (Diss.1890, S.6) behauptet, dass der Briefschreiber aus dem Gedächtnis zitiert, weil er das Wort „more“ (Zeile 3). Schon am 7.12.1765. also fast ein Jahr vorher, teilt er Cornelia den Wechsel des Versmaßes vom (französischen) Alexandriner zum englischen Blankvers in seinem Dramenentwurf „Belsazar“ mit,

*..... Dieses, Schwester, ist
Das Versmaß, das der Brite (Shakespeare oder Congreve,1762?) braucht.*

wovon er eine Probe im 5-füßigen Jambus(Blankvers) bereits am 6.11.1765 in einem Brief an Riese abgegeben hat:

<i>Die Versart, die dem Mädchen wohl gefiel, der ich allein, Freund, zu gefallen wünschte.</i>	
<i>Die Versart, die der große Schlegel selbst und meist die Kritiker für s Trauerspiel die schicklichste und die bequemste halten.</i>	(Johann Elias?)
<i>Die Versart, die den meisten nicht gefällt, Den meisten, deren Ohren sechsfüßige Alexandriner noch gewohnt, Freund, die, die ists, die ich erwählt, mein Trauerspiel zu enden. Doch was schreib ich viel davon</i>	Blankvers
<i>Die Ohren gellten dir gar manchenmal, von meinen Versen wieder, Drum, mein Freund, erzähl ich dir was angenehmes. Ich schaute Gellerten, Gottscheden auch und eile jetzt, sie treu dir zu beschreiben.</i>	(Belsazar)

Goethes hierauf folgende Beschreibung Gottscheds ist pure Satire.

Der Brief an Riese entsteht einen Monat nach Goethes Immatrikulation an der Universität zu Leipzig am 3.10.1765. Wenn er noch nicht in Frankfurt mit dieser Entdeckung beschäftigt ist, muss das neue Versmaß, der Blankvers, ihn jetzt faszinieren. Seiner Schwester Cornelia teilt er am 7.12.1765 den Metrumwechsel am Beispiel seines „Belsazar“ mit:

*Ich schreibe jetzt von meinem Belsazar.
Fast ist der letzte Aufzug auch so weit
Als wie die andern sind. Doch wiss du das:
In Versen, wie hier die, verfertigt ich
Die fünfte Handlung. Dieses, Schwester, ist
Das Versmaß, das der Brite braucht, wenn er
Auf dem Coturn im Trauerspiele geht.* (Shakespeare?)

An Riese dichtet er am 28.4.1766 über den Unterschied seiner Werke in Frankfurt und Leipzig:

*Es klang von meiner Leier zwar
Manch stolzes Lied, das aber nicht die Musen
Und nicht Apollo reichten.*

Die Enttäuschung ist umso tiefer, als er ja nach Leipzig eine Auswahl von Werken mitgenommen hatte, mit der er einlegen gewollt hatte (D+W).

*Allein, kaum ich her, als schnell der Nebel
Vor meinen Augen sank, als ich den Ruhm
Der großen Männer sah und erst vernahm,
Wieviel dazu gehörte, Ruhm erwerben.*

Goethe scheint inzwischen die leipziger Literaturszene mit Gottsched, Gellert, Clodius und anderen Zeitgenossen zu kennen. In „*Dichtung und Wahrheit*“ (1813) widmet er dieser Leipziger Szene viel Raum in der kritischen Charakteristik ihrer Mitglieder.

Ein weiteres Zeichen des Wandels hin zu Shakespeare könnte die Erwähnung des Theatervorhangs im neuen leipziger Theater sein, den sein immer wieder mit Sympathie erwähnter Mallehrer Oeser mit seitlich Sophokles und Aristophanes und mittig mit Shakespeare gestaltet. An Oeser schreibt er einen interessanten Satz:

Voltaire hat dem Shakespeare keinen Tort tun können, kein kleinerer Geist wird einen größeren überwinden (Wagener, S.11).

Oeser gehört auch späterhin noch zu den unvergessenen prägenden Lehrern Goethes, der am 20.2.1770 an Reich schreibt:

Empfehlen Sie mich meinem lieben Oeser. Nach ihm und Shakespearen ist Wieland noch der Einzige, den ich für meinen echten Lehrer erkennen kann; andere hatten mir gezeigt, dass ich fehlte, diese zeigten mir, wie ichs besser machen sollte. (zit.n.Wagener, S.11).

In einem weiteren Brief an seine Schwester Cornelia vom 11.5.1767 schreibt er ein paar

Verse zu „*Romeo und Julia*“ (nach Shakespeare) gegen ein gleichnamiges Drama von Christian Felix Weiße, parallel zu Wielands inzwischen erschienenen Prosa-Übersetzung: Am 17. und 24.10.1767 schreibt er an Behrisch über diesen Plan und im September oder Oktober und am 11.11.1767:

Ich philosophierte im Sack und jammerte ein Dutzend Allegorien von Schäckespear (sic!)

und am 10.11.1776:

Umsonst, sagt Schäckespear, Schwachheit, dein Name ist Weib, eh würde man sie unter dem Bilde des Jünglings kennen (Hamlet I,2)

Der Wortlaut verrät Wielands 1766 erschienene Übersetzung. (Eine andere Übersetzung sagt: „Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib“).

In seinem kurzen Text über das „Leipziger Theater 1768“ in: Vollständige Ausgabe letzter Hand, 60.Band, 1842 in: <http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object> , S.215 findet sich der Name Shakespeare nicht, lediglich die

Darstellung von Romeo und Julia von Weiße ist mir noch ganz gegenwärtig, besonders wie sie in dem weißen Atlaskleide aus dem Sarg stieg und sich sodann der Monolog bis zur Vision, bis zum Wahnsinn steigert. Wenn sie die Ottern, welche sie an sich hinaufkriechend wählte, mit lebhafter Bewegung der Hand wegzuschleudern schien, war ein unendliches Beifallklatschen ihr Lohn. (siehe auch oben über altmodische Bühnenform)